

Hans-Wilhelm Thiele

ZUFALL?

Ein Lehrer, ein Leben
und viele Fragen

WDL-VERLAG BERLIN

Zum Bild auf der Umschlagvorderseite schreibt der Künstler:

„Ich habe das Bild für mich selbst ‚Entwickeln‘ genannt. Das bedeutet, dass sich unser Leben – eben erst im Rückblick – aus vielen Verpackungen und Verstrickungen allmählich löst und schließlich (wahrscheinlich nicht mehr im ‚Hier‘) zu Klarheit und Licht wird.

Die verschiedenen Abschnitte des Lebens sind mehr oder weniger eingefärbt, verdunkelt. Das alles auf dem Hintergrund einer angedeuteten Kreuzform. (...) Hesses Gedicht ‚Stufen‘ spielt dabei auch eine Rolle.“ (Dietrich Hoffschildt)

Die Deutsche Bibliothek - CIP Einheitsaufnahme

Thiele, Hans-Wilhelm:

Zufall? : Ein Lehrer, ein Leben und viele Fragen. /

Thiele, Hans-Wilhelm. - Berlin : WDL-Verl., 2005

ISBN 3-932356-92-6

0101 deutsche bucherei

©WDL-Verlag Berlin

Dr. Dietmar Lütz

Satz und Seitenlayout: Johannes Lütz, JML-Design Berlin

Umschlag-Grafik: WDL-Verlag Berlin

Fotos, Bildmaterial: Hans-Wilhelm Thiele

ISBN 3-932356-92-6

www.wdl-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Vorwort | 9 |
| 1. Zufall? | 11 |
| 2. Schwarzer Tag | 14 |
| 3. Goldene Straßen | 24 |
| 4. Der flüchtige Sonnenstrahl | 28 |
| 5. Lehrer werden? | 32 |
| 6. Nur der Herr Seminarleiter? | 35 |
| 7. Der Schutzengel | 38 |
| 8. Bitterer Hahnenfuß | 40 |
| 9. Schwören oder entlassen werden. | 42 |
| 10. Keine bleibende Stadt | 45 |
| 11. München oder Namibia. | 49 |
| 12. Meine schöne elektrische Kaffeemühle (Ingrid Thiele). | 54 |
| 13. Die erste Realschule | 56 |

| | |
|---|-----|
| 14. Der Chef ohne Rache. | 58 |
| 15 Schulwechsel | 59 |
| 16. Zu Tode operiert. | 61 |
| 17. Tinasuche | 63 |
| 18. Rektor werden? | 64 |
| 19. Zenit | 67 |
| 20. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen | 68 |
| 21. Und die anderen? | 71 |
| 22. Vergebliches Gottvertrauen | 75 |
| 23. Nimm ein das Land | 76 |
| 24. Zufall oder Fügung (Meine Nachworte) | 78 |
| 25. Begriffserklärung. | 85 |
| 26. Meine vorläufige Entscheidung. | 87 |
| 27. Weitere Erklärungsversuche | 90 |
| 28. Schlusswort. | 95 |
| 29. Bedenken des Maulwurfs | 96 |
| 30. Quellenverzeichnis | 97 |
| 31. Danksagung. | 100 |

VORWORT

*„Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.“ –*

So dichtete Goethe einst mit gewaltigem Pathos. Dabei reichte es bereits, sich über siebzig oder achtzig Jahre Rechenschaft zu geben, über die Zeitspanne des eigenen Lebens. Von den Menschen, die ich kenne, haben es nur wenige gewagt, und nicht selten war ihre „Rechenschaft“ mehr eine Abrechnung für erlittenes Unrecht und eine Rechtfertigung für begangene Dummheiten oder angerichtete Schäden. Hans-Wilhelm Thiele hat auch über sein Leben nachgedacht – er nennt es gelegentlich sogar „Nachdanken“ –, aber er schreibt keine Quittungen und übt keine Rache. Vielmehr stellt er sein Leben unter eine große Frage: Sollte all das Erlebte nur „Zufall“ sein?

Der Autor führt die Leser durch seine Kinderstube, den Weltkrieg, die Berufsfindung, durch Krankenzimmer und mitten hinein in sehr anrührende Familienangelegenheiten. Und an allen Orten, die er mit uns, den Lesern, betritt, spürt man, hier wird nicht Rechenschaft abgelegt vor einem staunenden Publikum, sondern vor Gott selbst, der sich als „Quelle“ dieser Zufälle ahnen lässt.

Dennoch bleibt sich Hans-Wilhelm Thiele treu: Er bleibt beim Fragen und überlässt den Lesern, die mit ihm gewandert sind, die eigene Antwort. Und wenn es doch zu einer Antwort kommt, dann überlässt er sie einem anderen, z.B. Dietrich Bonhoeffer, bei dem er die schönen Worte findet: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann. ... Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern, dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet – und antwortet.“ (S. 88)

Es tut gut zu wissen, dass es Menschen gibt, die sich fragen und bei diesem Fragen über die Schulter blicken lassen. Wir brauchen nicht dreitausend Jahre flüchtigen Überblickes. Licht in ein Leben, das genügt.

Dietmar Lütz, Verleger

Berlin, im September 2005

ZUFALL?

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an; mit 66 Jahren, da hat man Spaß daran!“ dudelt es aus dem Radio. Eigentlich ein Schlager der Marke „Süßholz“, doch ich bin gerade 66 geworden – und da hört man optimistische Vorhersagen nicht unbedingt ungern.

Aber: Bevor ich mich weiter auf den Liedtext einlasse, auf die Sache mit dem „Spaß am Leben“, versuche ich, aus der rosaroten Schulze eine Art Chanson zu machen. Dann könnte die Fortsetzung so heißen: „Mit 66 Jahren sieht man den Ernst daran.“ Das wäre betrachtenswert, doch: Der bekannte Spruch vom „Ernst des Lebens“ wurde uns schon bei der Abschlussfeier der Schule mitgegeben – und war damals bereits „abgelutscht“ und sowieso unwahr.

Egal, ob ich von heute an mehr Lust am Leben haben oder ob ich ernsthafter mit dem „Lebensabend“ umgehen werde: Die Zahl 66 ist ein Stoppschild. Es geht wie beim plötzlichen Autostopp zu: Man hält abrupt, schaut intensiv zurück und – startet, irgendwann, neu. In eine andere Richtung? –

Beginnen wir mit dem Rückblick!

Es heißt zwar: Alte Leute (wie ich) würden zu oft in die Vergangenheit blicken, aber das schreckt mich nicht ab. Die Jungen haben kaum Zeit für so etwas. Und außerdem wünsche ich mir

schon lange, meinem Leben eine andere Richtung zu geben – wenn's noch möglich ist.

Deswegen: Mit Spaß und Ernst will ich auf einige Stationen meiner Lebensbahn zurückblicken und hoffen, dass ich Leute finde, die sich darin spiegeln und sich – vielleicht – orientieren wollen.

Sobald ich zurückschaue, fallen mir nämlich ungezählte, ganz und gar merkwürdige „Zufälle“ auf. Wenn ich die Revue passieren lasse, komme ich mir wie ein Mieter vor, der in einer neu bezogenen Wohnung Bilder aufhängen will. Entweder findet er, wenn er Bohrer, Dübel und Haken bereitgelegt hat, an den gewünschten Stellen schon die entsprechend vorgebohrten Löcher, samt Nägeln bzw. Haken, oder er entdeckt sie sogar an einem Fleck, der besser passt, als man selber gedacht hatte. Kopfschütteln?



Hensoltstraße um 1900. Viele dieser Häuser wurden durch den Bombenangriff vom 16. April 1945 zerstört (Quelle: Stadtarchiv Gunzenhausen).

Abgesehen von diesem leicht malerischen Vergleich: Mir bleibt die Frage, ob ich viele blinde Schicksalsschläge erfahren habe oder ob es sich um oft über Jahre zusammenhängende, geradezu göttliche Fügungen handelte. Lassen Sie sich als Lesender zunächst einmal in meine Erlebnisse hineinziehen und urteilen Sie später.

Ich ahne allerdings schon jetzt: Es ist viel zu überheblich, von mir allein aus Schlüsse zu ziehen. Da müssten kompetentere „Figuren“ auftreten. Vielleicht gibt es die ja, vielleicht nebenan? Nicht nur vielleicht! In der Diakonissenanstalt Augsburg, Fröbelstraße 17 hat mir die „Schwester an der Pforte“, Sr. Maria Weiß, das Buch „Zufall oder Vorsehung“ verkauft. Ich danke ihr sehr dafür! Das Kuratoriumsmitglied ihres Mutterhauses, Dr. Ing. Ehrhard Mayer, hat es 1993 verfasst und darin, neben eigenen Erlebnissen und Gedanken zum Thema, einen Großteil der betreffenden Literatur aufgegriffen. Ein wegweisendes Werk, sehr zu empfehlen! Ich habe es, Dr. Mayer möge mir bitte verzeihen, für meine Zwecke „ausgeschlachtet“.

Damit dieses Vorwort nicht zu lange dauert: Erst am Schluss meiner Berichte versuche ich, über das Thema „Zufälle – ja oder nein“ zu philosophieren. Bis dahin: Fangen wir mit dem neunjährigen Knaben in seiner Heimatstadt Gunzenhausen an.